

Wolfgang W. Keil und Gerhard Stumm

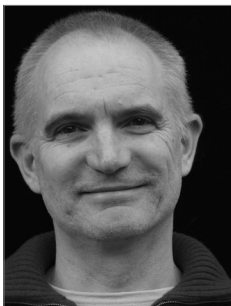
Der Personzentrierte Ansatz in Österreich



Wolfgang W. Keil

Prof. Mag., Jg. 1937, Klientenzentrierter Psychotherapeut in freier Praxis in Wien, Ausbilder, Lehrtherapeut in der ÖGWG, Ehrenobmann der ÖGWG, Gruppenpsychotherapeut und Gruppendynamiktrainer (ÖAGG), Zusatzausbildung in Entwicklungsorientierter Familientherapie, Supervisor (ÖGWG, ÖBVP), Focusing-Professional (Focusing Institute New York), Redaktionsmitglied der Zeitschrift PERSON

Kontakt: wolfgang@keil.or.at



Gerhard Stumm

1950, Dr., 1950, Klinischer Psychologe und Gesundheitspsychologe, Personzentrierter Psychotherapeut in freier Praxis, Psychotherapie-Ausbilder der Sektion „Forum“ der Arbeitsgemeinschaft Personzentrierte Psychotherapie, Gesprächsführung und Supervision (APG) lebt in Wien; zahlreiche methodenspezifische und -übergreifende Publikationen zur Psychotherapie.

Kontakt: gerhard.stumm@tplus.at

Österreich kann wohl als die Wiege der modernen Psychotherapie bezeichnet werden. In Wien wurden so etablierte Verfahren wie die Psychoanalyse (Sigmund Freud), die Individualpsychologie (Alfred Adler) und die Logotherapie und Existenzanalyse (Viktor Frankl) entwickelt, hier liegen auch die Wurzeln des Psychodramas nach Jacob L. Moreno und der Körperpsychotherapie (Wilhelm Reich). Aus dieser Stadt stammen Dutzende von prominenten Psychotherapeuten (vgl. Frischenschlager, 1994; Stumm et al., 2005). Viele von ihnen mussten sich allerdings ab 1938 vor den Nationalsozialisten in Sicherheit bringen, indem sie den Weg in die Emigration antraten, wobei manche später in den USA zu Berühmtheit gelangen sollten, wie z. B. Heinz Kohut, der Begründer der Selbstpsychologie, Otto Kernberg, prominenter Psychoanalytiker, oder auch Frederick Kanfer, der den Selbstmanagement-Ansatz im Rahmen der Verhaltenstherapie etablierte.

Wir begegnen auf diesem Streifzug aber auch zwei Personen, die eine Bedeutung für die Klientenzentrierte Psychotherapie¹ erlangt haben: Otto Rank (1884-1939), zuvor enger Mitarbeiter von Freud, der ab 1933 zur Gänze in die USA übersiedelte und dessen beziehungs- und erlebnisorientiertes Verständnis von Psychotherapie Rogers nachweislich beeinflusst hat (Pfeiffer, 1990; Kramer, 2002), und Eugen Gendelin (*1926), der 12jährig mit seiner Familie aus Österreich flüchtete und als Gene Gendlin Focusing begründete bzw. den experienziellen Strang des PZA betonen sollte.

Es sollte aber bis in die 70er Jahre dauern, bis die in den 40er Jahren von Rogers grundgelegte Klientenzentrierte Psycho-

therapie im Zuge des Psychobooms, der aus den USA nach Europa schwappte, gemeinsam mit einer Reihe von anderen Ansätzen (z.B. Gestalttherapie, Transaktionsanalyse, Bioenergetik) in Österreich Fuß fasste. Von der Entwicklung des PZA in Österreich, vor allem vom institutionellen Niederschlag dieser in eine spezifische gesetzliche Situation eingebetteten Entwicklung, soll im Folgenden berichtet werden.

1. Rahmenbedingungen der verschiedenen psychosozialen Berufsfelder in Österreich

Neben der gesetzlichen Regelung für Psychotherapie, mit welcher diese neben der Medizin als zweiter eigenständiger Heilberuf etabliert wurde, gibt es hierzulande gesetzliche Rahmenbedingungen für Klinische und Gesundheitspsychologie, für Musiktherapie und für Lebens- und Sozialberatung sowie eine staatliche (Teil-)Finanzierung der Ehe- und Familienberatungsstellen. Dieser Differenzierung liegt einerseits die Auffassung zugrunde, dass Psychotherapie auf der Anwendung von psychologischen Mitteln beruhend zwar eine große Schnittmenge mit psychologischer Behandlung ist, gemeinsam hat, sich jedoch von dieser unterscheiden lässt.

Auf der anderen Seite ist ein klarer Trennstich zwischen Psychotherapie und Beratung in ihren verschiedenen Formen gezogen, wenngleich psychotherapeutische Beratung auch ein Feld ist, das von PsychotherapeutInnen besetzt wird. Diese klare Trennung ist insbesondere in den anglo-amerikanischen Ländern so nicht vollzogen. Gerade auch in der personzentrierten Community wird hier

¹ Wir verwenden diesen Begriff abwechselnd mit Personzentrierter Psychotherapie. Beide Begriffe haben eine eigene Geschichte (vgl. dazu Rogers, 1987) und sind in Österreich gebräuchlich. Für uns stellen sie aber, ebenso wie der in Deutschland eingeführte Begriff Gesprächspsychotherapie, ungeachtet des jeweiligen Hintergrundes Synonyme dar. Es ist aber ein österreichisches Spezifikum, dass trotz der engen Vernetzung mit deutschen klientenzentrierten Organisationen der Begriff Gesprächspsychotherapie hier keine Tradition hat.

vielfach kein oder kaum ein Unterschied gemacht.

Im Rahmen der Medizin ist eine psychotherapeutische Ausbildung einerseits durch eine von den Ärztekammern getragene Weiterbildung für „Psychotherapeutische Medizin“ („Psy-Diplom III“) und andererseits durch die Ausbildung zum „Facharzt für Psychiatrie und psychotherapeutische Medizin“ geregelt. Die inhaltlichen Anforderungen dieser Weiter- bzw. Ausbildung sind in etwa von denen des Psychotherapiegesetzes abgeleitet.

2. Das Psychotherapiegesetz und seine Folgen

Das österreichische Psychotherapiegesetz ist 1991 in Kraft getreten. Es hat nicht nur in Österreich für Furore gesorgt, sondern sich auch als innovatives Modell für einige europäische Länder erwiesen. Herausragend dabei sind sowohl der relativ offene, „liberale“ Zugang zur Ausbildung und letztlich zur Ausübung der Psychotherapie, als auch die Methodenvielfalt, die sich daraus für die österreichische Szene ergeben hat.

Als Voraussetzung für Ausbildung und Berufsausübung wird vom Psychotherapiegesetz eine weit über Medizin und Psychologie hinaus reichende Zahl von Quellenberufen bzw. absolvierten Studiengänge definiert, darunter Bildungswissenschaft, Kommunikationswissenschaft, Philosophie, Theologie, Sozialarbeit, Lehramt, Krankenpflege und medizinisch-technische Fächer, Musiktherapie und noch einige andere. Darüber hinaus wird auch noch die Möglichkeit einer individuellen Eignungsprüfung eingeräumt.

Struktur der Ausbildung

Die Ausbildung besteht aus zwei organisatorisch getrennten Abschnitten: dem Psychotherapeutischen Propädeutikum, das dem Erwerb von Basiswissen und allgemeinen therapeutischen Kompetenzen dienen soll, und dem Fachspezifikum des jeweiligen Therapieverfahrens, also der Psychotherapieausbildung im engeren Sinn (vgl. Stumm & Jandl-Jager, 2006). Das Propädeutikum umfasst

einen theoretischen Teil (Grundlagen und Entwicklung der Psychotherapie, Einführungen in psychologische wie medizinische Grundlagen, in Wissenschaftsmethodik und Ethik, insgesamt mind. 765 Std.) und einen praktischen Teil (bestehend aus einem Praktikum samt Supervision sowie aus Selbsterfahrung) (insgesamt mind. 550 Std.). Das Fachspezifikum hat mind. 300 Std. Theorie (gesunde und psychopathologische Persönlichkeitsentwicklung, Persönlichkeits- und Interaktionskonzepte, Methodik und Technik, psychotherapeutische Literatur) sowie Lehrtherapie bzw. Selbsterfahrung (mind. 200 Std.), ein einschlägiges Praktikum (mind. 550 Std.) samt Supervision (30 Std.) sowie nach Erlangen des Status „PsychotherapeutIn in Ausbildung unter Supervision“ die eigene psychotherapeutische Praxis mit KlientInnen (mind. 600 Std.) und deren Supervision (120 Std.) zu beinhalten. Die gesamte psychotherapeutische Ausbildung ist als berufsbegleitende Ausbildung strukturiert und kommt auf einen Umfang von mind. 3.215 Stunden.

Anerkannte psychotherapeutische Methoden und Ausbildungseinrichtungen

Für die fachspezifische Ausbildung gelten zurzeit 22 psychotherapeutische Verfahren (darunter Klientenzentrierte Psychotherapie und Personenzentrierte Psychotherapie als zwei verschiedene Zusatzbezeichnungen)² als wissenschaftlich anerkannt. Diese psychotherapeutischen Verfahren werden von derzeit 38 staatlich geprüften fachspezifischen Ausbildungseinrichtungen (darunter drei klienten-/personenzentrierte Vereinigungen) vermittelt (vgl. Stumm & Jandl-Jager, 2006).

Sozialversicherungsrechtliche Situation

Alle Verfahren (Klienten- bzw. Personenzentrierte Psychotherapie eingeschlossen) sind auch kassenrechtlich anerkannt. Therapieplätze auf „Krankenschein“, also mit voller Kostenübernahme durch die Krankenversicherungsträger, sind allerdings kontingentiert, sodass nur ein relativ kleiner Teil der Personen, die in Österreich Psychotherapie in Anspruch nehmen, diese Möglichkeit nutzen kann. Für den Rest der Psychotherapieklienten kann, sofern eine krankheitswertige Störung diagnos-

tiziert wird, ein Kostenzuschuss beantragt werden. Dieser beträgt € 21,80 pro Einzelsitzung (à 50 Minuten).

Zahl der PsychotherapeutInnen

Es gibt in Österreich bereits mehr als 7.000 eingetragene PsychotherapeutInnen, über 15% von ihnen sind Klienten- bzw. Personenzentrierte TherapeutInnen (ÖBIG, 2010, Tab. 4.7). 975 mit diesen beiden Zusatzbezeichnungen eingetragenen PsychotherapeutInnen stehen aktuell vergleichsweise 1.538 Systemische FamilientherapeutInnen, 754 VerhaltenstherapeutInnen oder 437 PsychoanalytikerInnen gegenüber³. Dazu ist anzumerken, dass die Klienten- und Personenzentrierten TherapeutInnen gemeinsam vor über 20 Jahren zahlenmäßig noch an erster Stelle lagen (vgl. Stumm, 1999).

3. Klientenzentrierte/personenzentrierte Vereinigungen in Österreich: Entwicklung, Ausrichtung und Ausbildungskonzeption

Derzeit wird der Personenzentrierte Ansatz in Österreich von vier Organisationen vertreten (hier in der Reihenfolge ihrer Größenordnung angeführt):

- Österreichische Gesellschaft für wissenschaftliche klientenzentrierte Psychotherapie und personorientierte Gesprächsführung (ÖGWG) (ca. 560 Mitglieder inkl. AusbildungsteilnehmerInnen)
- Forum Personenzentrierte Praxis, Ausbildung und Forschung - Sektion der Arbeitsgemeinschaft Personenzentrierte Psychotherapie, Gesprächsführung und Supervision (Forum der APG) (ca. 200)
- Institut für Personenzentrierte Studien – Sektion der Arbeitsgemeinschaft Personenzentrierte Psychotherapie, Gesprächsführung und Supervision (IPS der APG) (ca. 160) und die
- Vereinigung Rogerianische Psychotherapie (VRP) (ca. 70)

Es mag für Außenstehende verwunderlich sein, wie es dazu kommt, dass es in einem relativ kleinen Land wie Österreich gleich vier personenzentrierte Einheiten gibt. Wir sehen folgende Gründe als dafür maßgeb-

lich an: Während sich ÖGWG und APG von Anfang an als zwei getrennte Projekte mit unterschiedlicher Ausrichtung und unterschiedlichem Anspruch verstanden, ist die weitere Aufspaltung vor allem gruppendynamischen Ursachen zuzuschreiben und nicht durch inhaltliche Differenzen bedingt (siehe unter APG).

Begünstigt wurde diese institutionelle Diversifikation auch dadurch, dass im Gefolge der „großzügigen“ gesetzlichen Regelung eine große Nachfrage nach Ausbildung in Klientenzentrierter Psychotherapie zu verzeichnen war und alle vier Organisationen daraus einen Nutzen ziehen konnten. In diesen Zusammenhang fällt auch, dass alle drei Vereine (ÖGWG, APG und VRP) ein Psychotherapeutisches Propädeutikum, also die Vorstufe der methodenspezifischen Ausbildung, betreiben.

Im Übrigen gibt es ungeachtet der Konkurrenzdynamik und der erwähnten Spannungen eine Reihe von Kooperationsprojekten, an denen sich die genannten Organisationen beteiligen (siehe weiter unten).

In der Folge sollen nun die vier Organisationen kurz in ihrer Entwicklung, ihren Eigenheiten und in ihrem jeweiligen Ausbildungsverständnis charakterisiert werden. Vorweg sei erwähnt, dass nur die ÖGWG Österreich weit wirkt, während die anderen drei Organisationen vor allem im Raum Wien tätig sind (vgl. Stumm & Jandl-Jäger, 2006).

3.1. Österreichische Gesellschaft für wissenschaftliche klientenzentrierte Psychotherapie und personorientierte Gesprächsführung (ÖGWG)

Zu Beginn der 70-er Jahre organisierte eine Gruppe von im psychosozialen Bereich tätigen Personen in Linz/Donau eine Ausbildung in Klientenzentrierter Psychotherapie mit zwei Ausbilderinnen der GwG

(Uschi Plog und Susanne Börner). Es war eine praxisbegleitende Ausbildung mit dezidiert klinischer Orientierung, entwickelt aus dem außeruniversitären Teil der damaligen GwG-Grundausbildung bzw. aus dem Trainingsprogramm von Truax und Carkhuff (1967). Teilnehmer dieser Ausbildung gründeten im Anschluss 1974 die ÖGWG u. a. mit dem Motiv, den Zugang zu Psychotherapie und Beratung auch für nicht-akademische Quellenberufe offen zu halten.

Nach dem Modell dieser Ausbildung wurden im Zeitraum 1974 – 1980 in Zusammenarbeit mit weiteren GwG-AusbildnerInnen Ausbildungskurse für mehr als 600 Berufstätige in vielen einschlägigen Institutionen in ganz Österreich installiert. Etwa eben so viele PsychotherapeutInnen haben die Ausbildungen seit den 80er Jahren absolviert.

ÖGWG-intern entwickelte sich eine charakteristische Vereinsstruktur mit vielen „Regionalen Arbeitsgruppen“ (Intervision und Erfahrungsaustausch von meist drei bis acht Mitgliedern) und „Regionalzentren“ in den Bundesländern (Organisation der Fortbildung u.a.m.). Darüber hinaus wurden bald Weiterbildungen für Familientherapie, jährliche Großgruppen-Encounter, die bis heute laufenden Weiterbildungen für Kinder- und Jugendlichen-therapie bzw. für Supervision und OE sowie die seit 2002 alljährlich im Herbst stattfindende „ÖGWG-Woche“ geschaffen.

Innerhalb eines ÖBVP⁴-Projektes bot die ÖGWG ab 1994 eine Ausbildung in Klientenzentrierter Psychotherapie in der Ukraine an (Keil, 2001). Von der ÖGWG selbst initiiert und getragen werden Ausbildungen in Klientenzentrierter Psychotherapie in Rumänien (Kinigadner, 2004) sowie in Moskau und Nischni Nowgorod in Russland (Stözl, Pokhmelkina & Benko 2004). In allen drei Ländern führen die dortigen KollegInnen mittlerweile

in enger Zusammenarbeit mit dem Lehrpersonal der ÖGWG, das dabei größtenteils unentgeltlich arbeitet, weitere Aus- und Fortbildungskurse durch (in Moskau in Kooperation mit einer Pädagogischen Universität).

Die ÖGWG hat von Anfang an sowohl die Klientenzentrierte Therapie wie auch die Anwendungen des Rogers-Ansatzes außerhalb der Psychotherapie vertreten. Das Differenzielle der Psychotherapie ergibt sich aus dem Einbezug von Rogers' Persönlichkeitstheorie bzw. speziell seiner Begriffe der Abwehr und der Inkongruenz in das Therapiekonzept. Diese klinische Akzentuierung betont auch die Notwendigkeit umfassender Kenntnisse von störungsspezifischen Lebensformen. Ein weiteres Charakteristikum im Verständnis der Klientenzentrierten Therapie in der ÖGWG stellt die bewusste Integration des Experiencing-Konzepts von Gendlin dar.

Die in den 80er-Jahren ausgearbeitete Struktur der fachspezifischen Ausbildung, die u.a. auch schon eine obligatorische Einzel-Lehrtherapie inkludierte, war so weit ausgereift, dass 1992 nur relativ wenige Adaptionen an die Normen des Psychotherapiegesetzes nötig waren und sofort die staatliche Anerkennung als Fachspezifikum erlangt werden konnte.

2004 ist die ÖGWG eine Kooperation mit der Universität für Weiterbildung (Donau-Universität) Krems eingegangen und bietet die fachspezifische Ausbildung nunmehr als Universitätslehrgang an, wobei zugleich mit dem Ausbildungsabschluss der akademische Grad Master of Science Psychotherapie erlangt werden kann. Der Universitätslehrgang wird in Form einer geschlossenen Gruppe (12-14 Teilnehmer) über sieben Semester (550 Std.) geführt, deren praxeologischer Teil kontinuierlich von einem Trainerpaar begleitet wird.

2 Die unterschiedliche Bezeichnung beruht darauf, dass die Verbände ÖGWG (Österreichische Gesellschaft für wissenschaftliche klientenzentrierte Psychotherapie und personorientierte Gesprächsführung) und APG (Arbeitsgemeinschaft Personzentrierte Psychotherapie, Gesprächsführung und Supervision – Vereinigung für Beratung, Therapie und Gruppenarbeit) die jeweils intern üblichen Bezeichnungen als offiziellen Zusatztitel für die von ihnen zertifizierten PsychotherapeutInnen 1992 im Ministerium eingebracht haben.

3 Onlinesuche PsychotherapeutInnen: <http://psychotherapie.ehealth.gv.at>, Abfrage 23. April 2012

4 ÖBVP = Österreichischer Bundesverband für Psychotherapie

3.2. Arbeitsgemeinschaft Personzentrierte Psychotherapie, Gesprächsführung und Supervision

Die heute in zwei getrennten Sektionen arbeitende APG wurde 1979 in Wien, damals noch als „Arbeitsgemeinschaft Personzentrierte Gesprächsführung – Vereinigung für Beratung, Therapie und Gruppenarbeit“ gegründet. Im Vordergrund standen dabei die Förderung der individuellen Persönlichkeitsentwicklung und die Humanisierung von zwischenmenschlichen Beziehungen.

Die Gründerzeit der APG war geprägt von einer intensiven Zusammenarbeit mit dem von Rogers mitbegründeten „Center for Studies of the Person“ in La Jolla in Kalifornien, namentlich mit Doug Land. Eine Frucht dieser Zusammenarbeit kann in der Übernahme des „La Jolla Programms“ gesehen werden, das aus einer Encountergruppe über mehrere Tage besteht. Die Encountergruppen sind in der Folge zu einem wichtigen Bestandteil einer Ausbildungskonzeption geworden, in der die Selbsterfahrung der Auszubildenden eine große Rolle spielt. Diese Tradition der Encountergruppen als integraler Bestandteil der Ausbildung wird von der Sektion IPS in Form des „Austria Program“ und von der Sektion Forum durch „The Person-Centered Experience (PCE)“ weiterhin fortgesetzt.

Die Proponenten der APG sahen – in Absetzung vom bloßen „Spiegeln“ von Gefühlen und von verhaltensmodifikatorischer Steuerung, was sie der GwG-Ausbildungskonzeption zuschrieben – aus begegnungsphilosophischer bzw. existenzialistischer Sicht die engagierte Interaktion zwischen Therapeut und Gesprächspartner als das zentrale Element des therapeutischen Prozesses. „Darum erscheint uns ein Training von ‚Skills‘ [...] oder die ‚Einübung‘ der [...] Basisvariablen auf lerntheoretischer Ebene nicht nur ungeeignet, sondern geradezu konzeptwidrig“ (Schmid, 1997, S. 99). Ungeachtet der spezifischen Ausrichtung der beiden Sektionen der APG (siehe unten) ist deren Ausbildungsverständnis gemäß der Tradition der APG von der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit der angehenden PsychotherapeutInnen als Grundlage für die psychotherapeutische Arbeit geprägt.

Aus der APG sind in weiterer Folge drei Organisationen hervor gegangen, nämlich VRP, Forum und IPS. Wie schon angekündigt, waren für die Aufsplitterung Zerwürfnisse in persönlichen Beziehungen verantwortlich. So trennten sich 1994 drei der Gründungsmitglieder der APG, Robert Hutterer, Gerhard Pawlowsky und Reinhold Stipsits, von ihrem Kollegen Peter Schmid und spalteten sich von der APG ab, indem sie die VRP gründeten. Theoretische Divergenzen waren dafür nicht ausschlaggebend. Bereits 1996, also kaum zwei Jahre später, kam es innerhalb der APG erneut zu heftigen Auseinandersetzungen, die in die Bildung von zwei Sektionen mündeten, Forum und IPS. Auch hier spielten inhaltliche Fragen keine Rolle. So betrüblich es ist, dies im Zusammenhang mit personzentrierten Organisationen zu konstatieren, in deren theoretischem Mittelpunkt die Beziehungsqualität steht, hier ist die Überwindung zwischenmenschlicher Spannungen nicht gelungen, was heute noch die heterogene Landschaft der personzentrierten Organisationen in Österreich prägt.

Forum Personzentrierte Praxis, Ausbildung und Forschung – Sektion der Arbeitsgemeinschaft Personzentrierte Psychotherapie, Gesprächsführung und Supervision (Forum der APG)

Die Ausrichtung des „Forum“ basiert zwar auf der von Rogers konzipierten klassischen Grundlage, bezieht darüber hinaus aber auch weiter führende Strömungen und Ausformungen innerhalb der Personzentrierten Psychotherapie ein, wie z.B. Focusing, die interpersonelle Orientierung, die Arbeit mit kreativen Medien (Expressive Arts Therapy) und störungsspezifische Ansätze. In dieser Hinsicht steht das Forum der ÖGWG näher als den anderen beiden personzentrierten Einheiten. Gemäß dem Motto „Offenheit und Vielfalt“ kann von einer integrativen Ausrichtung gesprochen werden, die zudem einen klinischen Schwerpunkt aufweist und darauf abzielt, die verschiedenen Interventionsmöglichkeiten in einen jeweils authentischen Therapiestil einfließen zu lassen.

Erwähnenswert ist auch noch die regelmäßige Einladung von GastdozentInnen

aus Deutschland und anderen Ländern, darunter Michael Behr, Eva-Maria Biermann-Ratjen, Jochen Eckert, Jobst Finke, Diether Höger, Colin Lago und Hans Swildens.

Neben der Psychotherapieausbildung wird eine Weiterbildung in Personzentrierter Gruppenpsychotherapie angeboten.

Institut für Personzentrierte Studien – Sektion der Arbeitsgemeinschaft Personzentrierte Psychotherapie, Gesprächsführung und Supervision (IPS der APG)

Auf der Basis der personzentrierten Grundkonzeption fällt hier vor allem das Verständnis von Personzentrierter Psychotherapie als dialogischer Psychotherapie auf, wie sie von Peter Schmid in Anlehnung an den späten Rogers vielfach in Form „personaler Begegnung“ konzipiert wurde und auch im Relational Depth-Ansatz von Mearns realisiert ist.

AusbildnerInnen der Sektion IPS kooperieren mit der Sigmund Freud Privat-Universität (SFU) Wien und übernehmen dort seit 2006/07 die Durchführung (Lehre und Forschung) des Wahlpflichtfaches „Personzentrierte Psychotherapie“ im Rahmen des Studienganges Psychotherapiewissenschaft.

Weiters hat das IPS noch Weiterbildungen für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie sowie für Personzentrierte Gruppenarbeit und Gruppenpsychotherapie im Programm.

3.3. Vereinigung Rogerianische Psychotherapie (VRP)

Die Vereinigung Rogerianische Psychotherapie (VRP) ist 1994 von Robert Hutterer, Gerhard Pawlowsky und Reinhold Stipsits als Abspaltung von der APG gegründet worden und seit 1998 als Fachspezifikum für Personzentrierte Psychotherapie akkreditiert. Die VRP ist, wie dies schon im Namen zum Ausdruck kommt, der klassischen Auffassung von Carl Rogers verbunden. Neben der Psychotherapieausbildung hat die VRP die Möglichkeit einer Ausbildung für Personzentrierte Beratung in ihrem Pro-

gramm. Neu entwickelt wurden in letzter Zeit Weiterbildungen in Personenzentrierter Beratung für Menschen mit besonderen Bedürfnissen und deren Angehörige, für ältere Menschen und deren Angehörige sowie eine Weiterbildung für Personenzentrierte Kinder- und Jugendlichenberatung.

Erwähnt sei hier auch noch die Kooperation mit dem Institut für Bildungswissenschaften der Universität Wien im Rahmen des Projektstudiums „Personenzentrierte Beratung und Psychotherapie“.

4. Gemeinsame Projekte der österreichischen Verbände

Trotz weiterhin bestehender Divergenzen hat sich über die Jahre doch auch eine Kooperation zwischen den österreichischen Verbänden entwickelt. Die folgende Aufzählung von gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten kann dies stichwortartig belegen:

- *Nationale und internationale Veranstaltungen:*
 - das Symposium „50 Jahre Personorientierter Ansatz“ 1990 in Großrubbach
 - die „3. Internationale Konferenz für Klientenzentrierte und Experientielle Psychotherapie“ in Gmunden 1994
 - die Jubiläumskongresse der deutschsprachigen Vereinigungen für Klientenzentrierte Psychotherapie in Salzburg 2000 und 2004
 - das Symposium „100 Jahre Carl Rogers“ im Rahmen des 3. Weltkongresses für Psychotherapie 2002 in Wien
 - die Internationalen Fachtagungen für Klienten-/Personenzentrierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie (ab 2007)
- *Zeitschrift PERSON:* Diese wurde 1997 von ÖGWG und APG als wissenschaftliches Journal begründet und wird nunmehr im 16. Jahrgang halbjährlich und seit einigen Jahren als peer-reviewed Zeitschrift für den gesamten deutschen Sprachraum herausgegeben. Mittlerweile gehören fast alle deutschsprachigen klienten-/personenzentrierten Or-

ganisationen zu den Herausgebern der Zeitschrift.

- Schon vor über 30 Jahren wurde ein *Dachverband aller österreichischen klienten- und person(en)zentrierten Vereinigungen* gegründet, der neulich wieder reaktiviert wurde. In ihm arbeiten alle vier genannten Organisationen zusammen.
- Im Jahr 2008 wurden die österreichischen Fachspezifika vom Ministerium aufgefordert, alle für die eigene Richtung relevanten Wirksamkeitsuntersuchungen aus dem Zeitraum 1992 – 2008 zu sammeln und vorzulegen. Die klienten-/personenzentrierten Verbände haben dazu gemeinsam einen ausführlichen Review über etwa 60 solcher Studien erarbeitet (File, Hutterer, Keil, Korunka & Macke-Bruck, 2008).
- *Weiterbildung für Personenzentrierte Supervision und Organisationsentwicklung:* Diese wird vom IPS der APG und der ÖGWG seit Jahren gemeinsam angeboten. Sie vermittelt Klienten-/Personenzentrierten TherapeutInnen eine entsprechende Zusatzkompetenz mit abschließender ÖVS⁵-Zertifizierung.
- *Weiterbildung für Personenzentrierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie:* Neben der ÖGWG einerseits und dem IPS andererseits betreiben das Forum der APG und die VRP gemeinsam eine solche Weiterbildung.

Erwähnenswert ist auch noch, dass die relativ starke Stellung der Klienten-/Personenzentrierten Psychotherapie in Österreich die Entstehung einer Reihe von nennenswerten methodenspezifischen Publikationen begünstigt hat.

5. Aktuelle Themen, Zukunftsentwicklungen

Bei einem Ausblick auf die Zukunft kann zunächst erwähnt werden, dass demnächst die Zahl der klienten-/personenzentrierten Fachspezifika in Österreich auf vier steigen wird, weil statt der APG die beiden Sektionen dieses Vereins, Forum und IPS, eine eigenständige Anerkennung erhalten sollen.

Die vier im Dachverband vertretenen Organisationen haben sich jüngst darauf verständigt, ein *Carl Rogers Zentrum* in Wien zu gründen, in dem ein Beratungszentrum auf personenzentrierter Basis eingerichtet werden soll. In der Folge sollte sich daraus aber auch ein Zentrum für die Verbreitung des Personenzentrierten Ansatzes und dessen öffentlichem Sichtbarwerden entwickeln.

In Ausarbeitung befindet sich eine von ÖGWG und Forum beauftragte Literaturdatenbank, die möglichst die gesamte englisch- und deutschsprachige personenzentrierte Literatur erfassen und für personenzentrierte KollegInnen weltweit einen offenen Zugang bieten soll.

Von großer Relevanz sind in der österreichischen Szene derzeit die Fragen der Akademisierung der Psychotherapie und der Psychotherapieforschung. So haben etliche Universitäten eigene Lehrgänge für das Propädeutikum eingerichtet und etliche psychotherapeutische Ausbildungseinrichtungen – darunter die ÖGWG – sind Kooperationen mit Universitäten eingegangen, die es möglich machen, die Ausbildung mit einem akademischen Grad abzuschließen. Zu erwähnen ist hier auch die Errichtung der Sigmund Freud-Privatuniversität (SFU) in Wien, die u.a. einen kompletten Studiengang für Psychotherapiewissenschaften anbietet, in welchem neben einigen anderen Therapierichtungen die Personenzentrierte Psychotherapie (über eine Kooperation mit den AusbilderInnen des IPS der APG) verankert ist.

Auf Initiative des zuständigen Bundesministeriums hat sich im Rahmen des Österreichischen Bundesinstituts für Gesundheitswesen ein „Qualitätszirkel und Koordinationsstelle für Psychotherapieforschung“ gebildet, u.a. mit dem Ziel, Forschung in den einzelnen Therapierichtungen zu initiieren und zu unterstützen. Die ÖGWG stellt gerade eine empirische Studie zum Umfang von Klientenzentrierter Psychotherapie in Österreich fertig und arbeitet an einer Untersuchung möglicher Veränderungen bzgl. der Symptomatik und bzgl. des Emotions-Erlebens von Kli-

5 ÖVS = Österreichische Vereinigung für Supervision

entInnen (vgl. Schabus, 2011). Es wäre zu wünschen, hier auch noch größere Forschungsvorhaben zur Klienten-/Personzentrierten Psychotherapie auf den Weg zu bringen. Ein Desiderat wäre diesbezüglich eine umfangreiche detaillierte Erfassung von Zusammenhängen und Dynamiken innerhalb der therapeutischen Beziehung, die ja bislang immer noch als „unspezifischer“ Wirkfaktor gilt. Für eine derartige Forschung sollte unser Ansatz (natürlich auch international) ja in besonderer Weise zuständig sein.

Literatur

- File, N., Hutterer, R., Keil, W. W., Korunka, C. & Macke-Bruck, B. (2008). Forschung in der Klienten- bzw. Personzentrierten und Experimentellen Psychotherapie 1991-2008. Ein narrativer Review. *PERSON*, 12 (2), 5-32.
- Frischenschlager, O. (Hrsg.) (1994). *Wien, wo sonst! Die Entstehung der Psychoanalyse und ihrer Schulen*. Wien: Böhlau.
- Keil, W.W. (2001). Ausbildung in Klientenzentrierter Psychotherapie der ÖGwG in der Ukraine 1994-1999. *PERSON*, 5 (1), 65-73
- Kinigadner, S. (2004). Klientenzentrierte Therapieausbildung in Rumänien – Ein Projekt der ÖGwG. *PERSON*, 8 (1), 69-73.
- Kramer, R. (2002). „Ich wurde von Rank'schem Gedankengut angesteckt“: Die Wiener Wurzeln des Personzentrierten Ansatzes. *PERSON*, 6 (2), 5-18.
- ÖBIG im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit (2010). *Ausbildungsstatistik 2010 Psychotherapie, Klinische Psychologie, Gesundheitspsychologie*. Wien: GÖG-ÖBIG.
- Pfeiffer, W. (1990). Otto Rank und die klientenzentrierte Psychotherapie. In M. Behr, E. Esser, F. Petermann & W. Pfeiffer (Hrsg.), *Jahrbuch für personenzentrierte Psychologie und Psychotherapie*. Bd. 2 (S. 8-21). Salzburg: Otto Müller.
- Rogers, C. R. (1987). Client-centered? Person-centered? *Person-Centered Review*, 2 (1), 11-13.
- Schabus, M. (2011). Der Personzentrierte Psychotherapieansatz und die Wissenschaft – Ein neuer Anlauf der ÖGwG. *Zentriert. Die Vereinszeitschrift der ÖGwG*, 2011/1, 4-5.
- Schmid P.F. (1997). Die „Arbeitsgemeinschaft Personenzentrierte Psychotherapie, Gesprächsführung und Supervision (APG) – Vereinigung für Beratung, Therapie und Gruppenarbeit“. Geschichte, Entwicklungen, Zielsetzungen. *PERSON*, 1 (2), 97-110.
- Stölzl, N., Pokhmelkina, G. & Benko, E. (2004). Ausbildung in Klientenzentrierter Psychotherapie der ÖGwG in Moskau 2000-2005. *PERSON*, 8 (1), 74-77.
- Stumm, G. (1999). Klienten-/Personenzentrierte Psychotherapie in Österreich. *PERSON*, 3 (1), 5-10.
- Stumm, G. & Jandl-Jäger, E. (2006). *Psychotherapie: Ausbildung in Österreich*. Wien: Falter.
- Stumm, G., Pritz, A., Gumhalter P., Nemeskeri, N. & Voracek, M. (Hrsg.) (2005). *Personenlexikon der Psychotherapie*. Wien/New York: Springer.
- Truax, C. B. & Carkhuff, R. R. (1967). *Toward Effective Counseling and Psychotherapy*. Chicago: Aldine.